

# Die Unterrichtsmittelschau in der Lehrerbildung

Autor(en): **Kaiser, Lothar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **58 (1971)**

Heft 19

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534181>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Unterrichtsmitschau in der Lehrerbildung

Lothar Kaiser

## Einleitung

Das Thema «Fernsehen in der Lehrerbildung» ist vielschichtig. Es gehören heute dazu: die Unterrichtsmitschau, die Mikro- und Makroprojektion (beispielsweise im Biologieunterricht), Vorfabrikation von Unterrichtseinheiten, die Anwendung im Sport, im Schultheater, die Aufzeichnung des offiziellen Schulfernsehprogramms usw. Wir beschränken uns hier auf jene Anwendungsmöglichkeiten, die sich für den Bereich der pädagogischen Fächer (Pädagogik, Psychologie, Didaktik, Methodik) ergeben und lassen alle weiteren Aspekte beiseite.

## 1. Das Theorie-Praxis-Problem im Methodikunterricht

Die Unterrichtsmitschau wurde im deutschen Sprachraum erstmals 1963 von Alfons O. SCHORB an der Pädagogischen Hochschule in Bonn eingeführt. Es waren nicht in erster Linie die theoretischen Überlegungen, die zu ihrem Einsatz führten. Die Studentenzahlen an der Päd. Hochschule waren auf rund 2000 gestiegen, und es bestanden nur wenig Möglichkeiten, die Studenten in Hospitationen unterzubringen. Aus dieser Notlage heraus begann SCHORB die Unterrichtsmitschau in kleinen Schritten zu entwickeln. Inzwischen hat sich dieses Medium bereits sehr weit verbreitet. In Deutschland wird es an rund der Hälfte aller Päd. Hochschulen angewendet.

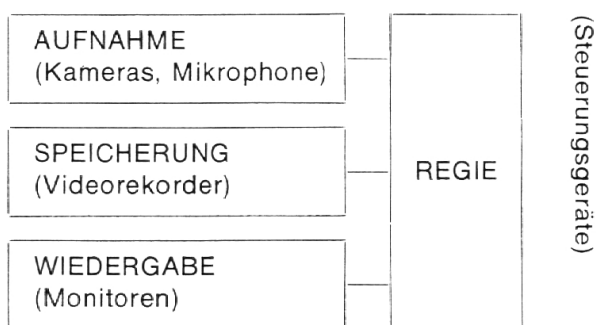
Welches ist nun das Problem, das sich den Didaktik- und Methodikdozenten besonders stellt? Bis jetzt hat man die Seminaristen für den Praxisbezug in der sogenannten Übungsschule in die Hospitation geschickt. Im weiteren haben Lehramtskandidaten Praktika zu absolvieren. Es handelt sich hier immer um originale Anschauung und das Erteilen von sogenannten Lektionen oder Unterrichtseinheiten. Viele Lehrerbildungsanstalten in der Schweiz haben ebenfalls

Mühe, genügend Übungsschullehrer in der näheren Umgebung des Seminars zu finden. Es ist deshalb wohl sinnvoll, wenn wir uns mit diesem Problem näher beschäftigen. Unser Theorie-Praxis-Problem ist also damit begründet, daß wir eine Verbindung zwischen dem Methodik-Didaktik-Unterricht und der Praxis schaffen müssen.

## 2. Was ist eine Unterrichtsmitschau?

Die deutschen Professoren SCHORB, MEYER und auch ZIFREUND sind wesentliche Vertreter, die über die Unterrichtsmitschau publizieren. Nach SCHORB ist die Unterrichtsmitschau die Bezeichnung für ein Verfahren, Unterricht unter Zuhilfenahme der modernen Technik, ohne äußere Störung, zum Zwecke der Lehrerbildung, der Lehrerfortbildung und der pädagogischen Forschung brauchbar zu machen. Auch SCHORB stellt eindeutig fest, daß sich das Theorie-Praxis-Verhältnis bei Hospitationen besonders zuspitzt.

Technisch gesehen besteht die Unterrichtsmitschau aus folgenden Teilen:



Der Dozent für Didaktik oder Methodik nimmt nun in Zusammenarbeit mit Studenten den Unterricht direkt über einen Kameramann oder über ferngesteuerte Kameras auf, speichert diesen Unterricht, kommentiert ihn und kann ihn nachher beliebig wiederholen und mit den Studenten besprechen. Das ist in wenig Worten das Prinzip der Unterrichtsmitschau.

Um nun Vor- und Nachteile der Unterrichtsmitschau und der Hospitation zu sehen, vergleichen wir im folgenden diese beiden Arten der Unterrichtsmitschau.

\* Überarbeitetes Referat, gehalten am 26. 8. 71 am kant. Lehrerseminar Hitzkirch, anlässlich der Arbeitswoche «Unterrichtsvorbereitung» des Schweizerischen Pädagogischen Verbandes.

### 3. Vergleich: Direkte Hospitation mit medienvermittelter Unterrichtsmitschau

---

<i>Hospitation</i>	<i>Medienvermittelte Unterrichtsmitschau</i>
1. Dreidimensional, originaler Unterricht, volle Wirklichkeit.	Zweidimensional
2. Farbige Wirklichkeit	Schwarzweiß-Aufnahme
3. Unterricht wird meistens aus einer relativ schlechten Perspektive gesehen (im Normalfall von hinten).	Perspektive ist frei gewählt, doch kann sie durch schlechte Kameraführung manipuliert werden.
4. Der ganze Unterricht mit allen seinen Teilen ist immer präsent.	Manipulationen, falsche Bildeinstellung können das ganze Geschehen verfälschen. Falsche oder unwichtige Bilder.
5. Der Dozent kann während des Unterrichts keine Kommentare geben.	Kommentierung durch den Dozenten möglich, oft auf besonderer Tonspur.
6. Im Methodikunterricht können entsprechende Unterrichtsbeispiele nur mit Schwierigkeiten vorgeführt werden.	Im Methodikunterricht können über die Unterrichtsmitschau Sequenzen jederzeit gezeigt werden.
7. Kleingruppenttraining möglich, doch können die ursprünglichen Unterrichtseinheiten nicht mehr zum Vergleich herangezogen werden.	Micro-Teaching mit ständigen Vergleichsmöglichkeiten.
8. Analyse ist nur aus dem Gedächtnis, aus schriftlichen Aufzeichnungen möglich, unscharfe Erinnerungsbilder.	Analyse auf Grund von Speicherung, Wiederholung jederzeit möglich. Studenten können auch während der Übertragung fragen.
9. Der Unterrichtende kann nachher nur über die Selbstbeobachtung und die Kritik anderer etwas über seine Lektion wissen.	Der Unterrichtende kann sich selber wie in einem Spiegel ansehen.
10. Die Kritik ist von der Erinnerung abhängig.	Die Kritik kann jederzeit durch das Bild begründet werden.
11. Es bestehen keine Dokumente über den Unterricht.	Das ethische Problem: Verfügungsrecht über die Person!
12. Relativ billige und einfache Möglichkeit.	Finanziell aufwendiges und technisch kompliziertes Verfahren.
13. Praktisch kein Versagen möglich.	Technisch störungsanfällig.

---

#### 4. Praktische Einsatzmöglichkeiten in der Lehrerbildung

SCHORB und MEYER haben die Unterrichtsmitschau vor allem für die Demonstration und Observation (Vorführung und Beobachtung) eingesetzt. ZIFREUND hat daran Kritik geübt, weil er sagt, daß man durch bloßes Vorführen und Beobachten kein eigenes Verhalten aufbauen könne. Er hat nun ein sogenanntes Verhaltenstraining in Kleingruppen aufgebaut. Meines Erachtens be-

steht zwischen diesen beiden Auffassungen kein Widerspruch. Eine Unterrichtsmitschau kann jederzeit für beide Formen verwendet werden.

##### 4.1. Demonstration, Beobachtung, Besprechung

Der Dozent führt an der geeigneten Stelle in seinem Unterricht einen Fernsehfilm vor, der das Gesagte anschaulich vermittelt. Diese Möglichkeit bestand in unserem jetzigen Methodikunterricht. Sie ist vor allem in

großen Seminarien kaum zu verwirklichen, wenn nicht eine Unterrichtsmitschau zur Verfügung steht.

Die Unterrichtsmitschau bringt vor allem den riesigen Vorteil mit sich, daß Unterricht gespeichert und jederzeit und beliebig oft wiederholt werden kann. Dadurch kann die Beobachtung wesentlich verbessert werden und bei der Interpellation liegen klare Fakten vor.

#### 4.2. *Micro-Teaching*

In den deutschen pädagogischen Hochschulen wird neben der Lehre vor allem auch Forschung betrieben. In der Fachliteratur wird darum der Aspekt der Forschung immer wieder betont. Für die Forschung ist die Unterrichtsmitschau ein wesentlich besseres Instrument, um empirisch Sachverhalte überprüfen zu können, als es die konventionelle Unterrichtsbeobachtung zeigen kann.

Aus schweizerischer Sicht befassen wir uns aber vornehmlich nur mit der Lehre. Deshalb lassen wir auch die verschiedenen Forschungsmöglichkeiten beiseite. Während wir uns bei der Demonstration, Beobachtung und Interpretation kurz fassen konnten, ist es wohl nötig, das Micro-Teaching etwas näher auszuführen. Dem Verfasser sind drei verschiedene Ansätze bekannt:

##### 4.2.1. ZIFREUND: Training des Lehrverhaltens

ZIFREUND geht von folgenden Hypothesen aus: Er sagt, daß hochkomplexe Verhaltensmuster dann erlernbar sind, wenn ihre Elemente vorerst isoliert verfügbar gemacht werden. In der Lehrerausbildung müsse deshalb anfänglich gesondertes Training des Lehrverhaltens und des Umgangs mit Kindern als Konsequenz dieser ersten Hypothese gelten. Das technische Medium des Fernsehens ist als Hilfsmittel für dieses Training am besten geeignet.

ZIFREUND geht von den Verhältnissen an den deutschen Pädagogischen Hochschulen aus, und er sagt, daß dort eine Hypertrophie des Theoretischen in der Lehrerausbildung herrsche. Ja, er nennt die universitäre Lehrerausbildung sogar praxisfeindlich. Für die Schweiz würden wir dem sicher nicht in allen Teilen zustimmen, doch besteht die Gefahr sicher auch für uns. In seiner Kritik

der ungewollten Nebenwirkungen von Lehrprobe, Hospitation und ihrer Multiplikation mit Hilfe des Fernsehens (Unterrichtsmitschau) hebt er vor allem folgende Aspekte hervor:

- Lehrproben werden meist zensiert, was ihnen einen «schwerwiegenden» Charakter vermittelt.
- Die Lehrprobe suggeriert als Ausbildungssituation: Jetzt kommt etwas Unangenehmes.
- Zudem unterscheidet sich die Lehrprobe von andern Prüfungen dadurch, daß der Erfolg noch weitergehend von verschiedenen Inponderabilien abhängig ist. Dazu zählen subjektive Bewertungsmaßstäbe auf der einen Seite und Abhängigkeit des Erfolgs von den Schülern in der Klasse auf der andern Seite.
- Eine Menge von Zuschauern und Zuhörern wirkt störend.
- In der Besprechung sucht der Kandidat möglichst plausible Rechtfertigungen.
- Die Kritiker handeln in einer völlig entlasteten Situation.
- Kritisiert ein Student, wird er gerne von den andern als unkollegial angesehen.
- In der Lehrprobe kann der Dozent kaum direkte Hilfe bringen.
- Mißlungenes kann nicht verbessert und wiederholt eingeübt werden.
- Am Ende einer Stunde ist man kaum in der Lage, das Geschehen aller Beteiligten auch nur einigermaßen zu überblicken.
- Die Notizen sind meist zufallsbedingt und rudimentär.
- Die Lehrprobe ist ein aburteilendes und kein trainierendes Verfahren.
- Wird die Lehrprobe in der Unterrichtsmitschau multipliziert, so wird für den Studenten die Fernsehlehrprobe noch peinlicher. Unterrichten wird zur Schau.
- Der Student fühlt sich der Apparatur ausgeliefert.

(Weitere kritische Hinweise siehe ZIFREUND 1966, S. 13 ff.)

Von dieser Kritik geht ZIFREUND aus und hat damit nun ein Training des Lehrerverhaltens unter Zuhilfenahme von Fernsehaufzeichnungen in Kleingruppen aufgebaut. Im wesentlichen geht es dabei darum, daß nicht ganze Lektionen, sondern nur kleine Instruktionseinheiten von ca. zehn Minuten Dauer aufgenommen werden. Der Student



hat nachher sofort Gelegenheit, sich *alleine* (wie vor einem Spiegel) bei seiner Arbeit zu sehen. Die Mitstudenten in der kleinen Gruppe haben inzwischen Alternativen entworfen. Es geht hier nicht mehr um verbale Kritik, sondern darum, selber eine Alternative vorzuführen. In weiteren Aufnahmen werden diese Alternativen durch den gleichen Kursteilnehmer erprobt, so daß sich das Anfangs- und Endverhalten klar vergleichen lassen. ZIFREUND bemerkt auch ausdrücklich, daß man sich bei diesem Verhaltenstraining nur auf einige wesentliche Dimensionen des Unterrichts einlassen sollte und nicht versuchen möchte, den ganzen Unterricht in dieser Art zu zeichnen und zu trainieren.

#### 4.2.2. Ansatz von Reinhard und Annemarie TAUSCH

Im Buch «Erziehungspsychologie» (Göttingen 1970, 5. Auflage, S. 445–463) diskutieren die beiden Verfasser «Bedingungen der Änderung des Lehrer-Erziehverhaltens». Ausgehend von der Tatsache, daß zwischen den von Lehrern erstrebten und realisierten Erziehungsverhalten eine Diskrepanz besteht, wird ein Erfahrungstraining vorgeschlagen, das genau beschrieben wird, wobei auch die Unterrichtsmitschau eingesetzt werden kann (nicht muß). Am besten wird dieses Erfahrungstraining deutlich an einem Beispiel:

«Der Seminarleiter legt folgende Situation vor: Harald, 4. Schuljahr, erhielt wegen wiederholter Unterrichtsstörung eine zusätzliche Hausarbeit. Zwei Tage später bittet ihn die Lehrerin, die Arbeit abzugeben. Harald entgegnet, er habe die Arbeit bereits der Lehrerin abgegeben.»

Oder: «Die Lehrerin übt mit den Schülern im zweiten Schuljahr Kopfrechnen. Die Schüler warten aber nicht, bis sie aufgerufen werden. Sie knipsen mit den Fingern, springen auf, beugen sich über die Bänke. Ein Mädchen ruft häufig die Ergebnisse laut in die Klasse.»

Die Teilnehmer und der Leiter schreiben auf einen Zettel mit einer selbstgewählten Kodierungsnummer in wörtlicher Rede von ein bis zwei Sätzen diejenige Äußerung auf, die sie als Lehrer, Eltern, Kindergärtnerin oder Erzieher den Jugendlichen in der jeweiligen Situation im allgemeinen sagen

würden. Anschließend diskutieren die Teilnehmer in Kleingruppen etwa 5 bis 15 Minuten die Äußerungen der Kursteilnehmer. Fast immer machen sie dabei die deutliche Erfahrung, daß verschiedene Erzieher, Lehrer, bei gleichen Erziehungssituationen recht unterschiedliche, zum Teil gegensätzliche Verhaltensweisen verwirklichen und als angemessen ansehen. Die Kleingruppen werden anschließend gebeten, jeweils ein bis zwei Erziehungsäußerungen auszuwählen, auf die Wandtafel zu schreiben, die sie als angemessenste bzw. unangemessenste ansehen. Diese Auswahl erfordert von jedem einzelnen persönliche Entscheidungen, die häufig mit stark gefühlsmäßig betonten und weiteren persönlichen Erfahrungen verbunden sind. Die Verfasser stellen fest, daß die anonyme Konfrontation eigener schriftlich geäußerter Erziehungsreaktionen und der ihnen zugrunde liegenden Einstellungen mit den häufig andersartigen Entscheidungen der Gruppenmitglieder und mit der sich allmählich herausfindenden Gruppenentscheidung zu einer allmählichen Änderung grundlegender Einstellungen und zu einer Umstrukturierung der Wahrnehmung des einzelnen Gruppenmitgliedes führt. Auf empirische Weise wurde festgestellt, daß sich wenigstens die Sprachäußerungen von Lehrerstudenten gegenüber ihren Schülern auf diese Weise signifikant in Richtung verständlicherer Äußerungen verändern.

#### 4.2.3. Verwendung des Fernsehens in der Lehrerausbildung an der Universität Freiburg i. Br.

Georg WODRASCHKE hat in der NZZ vom 6. Juni 1970 eine weitere Konzeption veröffentlicht, die sich meines Erachtens z. T. mit jener von ZIFREUND deckt. Micro-Teaching, Teaching-Übungen in Freiburg werden nach folgendem Muster aufgebaut: 1. *Versuch*: Der Student entwickelt in einem Seminarraum vor 20–30 Studenten sein methodisches Konzept. Anschließend verläßt er den Seminarraum und beginnt im Trainingsraum mit einer Schülergruppe seinen ersten Versuch. Das Lehrverhalten des Studenten wird von einer Kamera und mehreren Mikrofonen aufgenommen. In der Folge sehen die Teilnehmer das aufgezeichnete Unterrichtsverhalten des Studenten an, vergleichen die methodische Planung mit

der Durchführung und diskutieren Verbesserungsvorschläge.

2. *Versuch*: Nach der Besprechung beginnt der Student den zweiten Unterrichtsversuch, nur mit der Abwandlung, daß dieser Versuch nicht mehr dem Seminarplenum vorgeführt wird, sondern einer Studentengruppe, die sich freiwillig zur Beratung gemeldet hat. Eine Hilfestellung von Mentoren oder Dozenten wird in dieser Phase nicht gegeben.

3. *Versuch*: In diesem Training hat der Student noch einmal Gelegenheit, sein Lehrverhalten erneut zu korrigieren. Die Aufzeichnung des Lehrverhaltens wird dem Seminar vorgeführt. Alle Teilnehmer haben die Möglichkeit, das Anfangsverhalten des ersten Versuchs mit dem zumeist verbesserten Endverhalten des dritten Versuchs zu vergleichen.

WODRASCHKE faßt die Erfahrungen folgendermaßen zusammen:

- Die Sequenz Planen-Lehren-Überprüfen-Lehren-Kontrollieren hat sich im Lehrtraining bewährt.
- Beim Training vorgegebener Verhaltensmuster, z. B. Frage, Impulstechnik, waren drei oder vier Lehrversuche notwendig, um deutliche Unterschiede zwischen dem Anfangs- und dem Endverhalten des Studenten festzustellen.
- Bei einer Besprechung von Studenten, Mentoren und Dozenten (Stoff, Methode, Medienwahl) vor der Trainingsarbeit führte bereits der erste Versuch zu effektiverem Lehrverhalten.
- Die Konfrontation der Studenten mit einem Unterricht, dessen Vorgeschichte sie kennengelernt haben, motivierte die Teilnehmer der Übungen zu einer intensiveren Beobachtung und eingehenderen Analyse der Lehrversuche als bisher. Die Gewißheit, eigenes Lehrverhalten verbessern zu können, baute die Sorge vor Bloßstellungen ab und verstärkte die kooperative Arbeit in der Seminararbeit.

#### 4.3. Die Kombinationsmöglichkeiten

Neben diesen drei dargestellten Modellen existieren noch weitere Versuche, da ja vor allem in Deutschland das ganze Problem der Unterrichtsmitschau an den Pädagogischen Hochschulen eifrig diskutiert wird. Für unsere schweizerischen Verhältnisse sieht

der Verfasser keinen Widerspruch in den verschiedenen Modellen. Bei unseren relativ kleinen Schülerzahlen dürfte es ohne weiteres möglich sein, von allen Möglichkeiten Gebrauch zu machen.

#### 5. Weitere Einsatzmöglichkeiten der Unterrichtsmitschau in der Lehrerbildung

Hier sei nur angedeutet, daß die Unterrichtsmitschau in der Lehrerfortbildung, in der Übung der Übungsschullehrer und der Praktikumslehrer eine sehr große Rolle spielen kann. Ferner ist vor allem auch in Deutschland die Lehrerbildung und die Lehrerfortbildung über Fernstudien im Aufbau. Sobald noch Kassetten zur Verfügung stehen, können einem größeren Kreis von Lehrern Aufzeichnungen aus dem Unterricht, wie sie vorhin geschildert worden sind, zur Verfügung gestellt werden.

#### 6. Grenzen der Unterrichtsmitschau

Die Unterrichtsmitschau, wie sie vor allem von SCHORB und MEYER praktiziert wird, soll wesentliche Elemente des Unterrichts aufnehmen. Hier ist allerdings die Frage zu stellen, was ist wesentlich im Unterricht? Jeder Kameramann ist hier von seiner subjektiven Einstellung zum Unterricht abhängig. Er kann beispielsweise mehr das Schülerverhalten, mehr das Lehrerverhalten aufnehmen oder auch sich mehr auf Objekte im Unterricht (Tafel, Karten, Heft usw.) konzentrieren. Auch hier ist auf eine weitere Schwierigkeit zu achten, beispielsweise können die Schrift und die Heftführung der Schüler durch die Unterrichtsmitschau nicht gut wiedergegeben werden. Ferner fehlt der Rundblick usw. Ganz bestimmt hat die Unterrichtsmitschau auch ihre Nachteile. So wie die Dinge heute liegen, wird sie aber der Lehrerbildung wesentliche Vorteile anbieten können, die wir nutzen sollten.

#### LITERATURVERZEICHNIS (eine Auswahl)

DESCHLER, H. P.: Unterrichtsmitschau — Entwicklungen und Erfahrungen. Hrsg. vom Arbeitskreis zur Förderung und Pflege wiss. Methoden des Lehrens und Lernens. e. V., Heidelberg 1970

HEINRICHS, Heribert (Hrsg.): Lexikon der audiovisuellen Bildungsmittel. München 1971

MEYER, Ernst (Hrsg.): Fernsehen in der Lehrerbildung. München 1966

MEYER, Ernst: Erforschung und Darstellung schulischer Gruppenprozesse mit Hilfe von Fernsehen und Film. In «aula» Nr. 4, August 1971, S. 336—342

ROTH, Leo: Beiträge zur empirischen Unterrichtsforschung. Hannover 1969.

SCHORB, Alfons Otto: Kritische Fragen an die Unterrichtsmitschau. In Schulreport Nr. 2, 1970 S. 3 ff.

TAUSCH, Reinhard; TAUSCH, Annemarie: Erziehungspsychologie. Göttingen 1970

WODRASCHKE, Georg: Zur Verwendung des Fernsehens in der Lehrerbildung. In NZZ, Nr. 256 vom 6. 6. 1970, S. 27

ZIFREUND, Walther: Training des Lehrverhaltens mit Fernseh-Aufzeichnungen. Berlin 1966

ZIFREUND, Walther (Hrsg.): Schulmodelle, programmierte Instruktion und technische Medien. München 1968

## Bildungsplan für Frankreichs Schulen, 1971-76

Louis Burgener

### 1. Die Planwirtschaft

Innerhalb einer Generation hat Frankreich seine Kolonien verloren und sich von einem halben Agrarstaat (im Westen und im Süden gab es 1945 über 50 Prozent Bauern und Fischer) zu einer industriellen Nation entwickelt. Diese gewaltige Leistung, die wir in der Schweiz kaum gewürdigt haben, hat sich natürlich am meisten im Erziehungswesen ausgewirkt, weshalb eine kurze Analyse des eben erschienenen VI. Planes (1971–76) von Interesse sein dürfte.

### 2. Kindergarten

Im vorherigen Plan (1965–70) haben die Schüler- und Studentenjahrgänge um 11,4 Prozent zugenommen, für die nächsten fünf Jahre werden nur 6,9 Prozent errechnet, doch erreichen die Kinder der großen Jahrgänge nach 1946 den Kindergarten ab 1975, was wiederum zusätzliche Probleme aufwirft.

Im Kindergarten bleiben die Klassen bei ca. 40 Schülern; schon heute besuchen 97 Prozent der fünfjährigen Kinder ihre «école maternelle», die bald noch mehr Zöglinge aufnehmen soll, nämlich 18 bis 20 Prozent der zweijährigen Knirpse, 61 bis 65 Prozent der dreijährigen, 86 bis 100 Prozent der vierjährigen, dann alle fünfjährigen. Von diesen lernen schon viele Lesen, Schreiben und Rechnen.

### 3. Die Primarschule

Bis 1950 besaß Frankreich bekanntlich zwei fast vollständig getrennte Schulsysteme: Für

etwa 3 bis 5 Prozent des Jahrganges die Primar-, Sekundar- und Gymnasialklassen innerhalb der «lycées», dann Fakultäten und höhere Spezialinstitute (Ecoles polytechnique, navale, centrale usw.); für den Rest der Nation, schön und streng separiert, die Primarschule (école communale), aus denen nur wenige Kinder in die «Cours complémentaires», eine Art Volkssekundarschule, eintraten. Die allerbesten Schüler wurden dann in den staatlichen Internaten (écoles normales primaires) zu Primarlehrern ausgebildet, deren Professoren aus den «écoles normales supérieures de l'enseignement primaire» kamen. Liberté, égalité, fraternité, doch sozial getrennt.

Seitdem nun für alle ein gemeinsames Schulsystem errichtet ist, das für jeden eine wirklich demokratische Bildungschance offeriert, und zwar viel ausgeprägter als in der Schweiz, hat der Einfluß des «enseignement primaire» notwendigerweise stark abgenommen. Die Primarschule umfaßt heute nur noch die ersten fünf Schuljahre, deren Lehrer alle ein «baccalauréat» bestehen und damit ohne weiteres an einer Fakultät studieren können. In der Primarschule, die bisher noch sehr stark intellektualistisch war und mittels Klassenments und vielen Prüfungen den Wetteifer und den Ehrgeiz der Kinder und deren Eltern, wie etwa bei einem falsch verstandenen Schulsport, aufstachelte, soll die Zahl der Repetenten reduziert werden. Hilfslehrer (in gewissen Regionen bis 30 Prozent der Primarlehrkräfte) sollen durch diplomierte Pädagogen ersetzt werden.